

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brief aus der Hölle.

Lieber Freund und „Rebelspalter“!

Endlich Zugang zur Hölle wieder offen, nachdem hundert Meter tief zugeföhren gewesen. Daher schnell ein paar Zeilen; kurz, denn Viel zu thun als Feuillettonist der „Höllenzeitung“. Auch als Korrespondent am Gotthard-durchstich gewesen. Ist mir schlecht gegangen. Habe dabei Stieftragen und Stiefelabsatz verloren. Das natürlich auch der Unterwelt telegraphisch mit-geheilt; denn ich bin, der ich bin; sehr interessante Persönlichkeit, besonders für schöne und geneigte Leserinnen. Viel Champagner am Bankette, das Hauptsache. Bleiche Arbeitergesichter Nebensache. Ist nicht gefährlich mit Bleichsucht. Muß auch bleiche Gesichter geben, damit die roßigen, wohl-genährten um so schöner daneben glänzen. War übrigens nach Bankett auch ein wenig bleich.

Teufel große Freude am Durchbruch des Tunnels; Bismard nun der Weg nach Rom abgefürkt. Papst nie nach Berlin, da nicht reisen kann, weil keinen Pfennig mehr. Bismard reist viel und gern. Wenn auch Luftzug aus Norden bei Durchstich, Teufel meint, es komme bald umgekehrt. In der Schweiz rieche es, besonders in Bern, etwas muffig.

Nicht weniger Freude Teufel an französische Regierung. Jesuiten Hand-werk legen? Nein, sie fördern. Thorheit glauben, wenn keine runden Hüte und Ruten mehr, so auch keine Jesuiten in Schule und Staat! Statt langer Röcke um so mehr kurze. Jesuiten wie Läuse und Wanzen, kommen immer

wieder, nur anderes Aussehen. Vide Deutschland, wo Jesuiten amtlich ausgetrieben. Und Schweiz? Ha ha ha! Die kloßigern in Luzern und Frei-burg, die elegantern, feinern in Bern. Liefern am meisten Höllenfutter. An ihnen und überhaupt Pfaffen aller Art der Teufel eine kanibalische Freude. Auch an rohen Materialisten und Nihilisten insoweit, als diese meist so fehlbare Fanatiker ihrer Behauptungen, wie sie nur schlimmste Pfaffen. Sonst ihm verhaßt, wer nichts glaubt. An Etwas müsse man glauben, wenigstens an Teufel. Darum Orthodoxie edelster Glaube, denn sie viel mit Teufel zu schaffen, was in allen Pfaffenversammlungen zu beherzigen.

In Hölle auch neue Orthographie eingeführt. Höllentanzler Mephisto zuerst unter Androhung gesteigerter Buße dagegen, zuletzt nachgegeben. Auf Vorschlag eines Jesuiten (sie alle, alle kommen hieher) diejenige von Stanislaus und Ladislaus als klassisch eingeführt. Gegen Stylverhöhnung, wie sie in der kaufmännischen Korrespondenz durch Weglassung des Ich und andere geistreiche Thorheiten neues scharfes Strafgesetz: Androhung von täglicher Lektüre unserer Bezirksblätter, stündlicher Genuß von zwei Eßlöffeln 1879er Seewein (so viel als Purgatorium), eine grauenhafte Strafe; ferner Lektüre von Verhandlungen verschiedener Kantonsräthe und der Bundesversammlung, worauf tiefer Schlaf, aber mit sinnlosen hirnverbrannten Träumen, endlich Verjekung an eine Richterstelle im Stabioprozesse.

Mit Aprilgruß!

1. April 1880.

Dein Höllenbraten.

Disraelitische Beaconsfieldiade.

O Goddam, o Goddam,
Heut' bin ich das Opferlamm;
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute jämmerlich verslossen,
Morgen schon der Kinder Spott.

Kaum gedacht, kaum gedacht,
Hat die Herrlichkeit gekracht;
Gestern Meister noch der Kammer,
Heut' im »Dallas« schon als »Chammer«,
Denn der »Schabbes« ist vorbei.

Ach, wie bald! Ach, wie bald!
Wird 'ne neue Hose alt!
Ruft das Volk erst: Fort mit Schaden,
Hängt sie bald im Trödelladen
Still verschämt am Hosenband.

Doch gemach! Doch gemach!
Kommt das dicke Ende nach.
Stürztet Ihr mich auch vermessen,
Müsst doch meine Suppe essen,
Denn die Todten reiten schnell!

Rußische Flüchtlinge in Genf erklären, daß die Nachricht, wonach sich der Sitz der revolutionären Propaganda in Genf befinde, falsch sei. Es versteht sich ja ganz von selbst, da die Revolutionäre das „Sizgen“ nur in Rußland selbst besorgen müssen. Daß diese Leute aber ferner erklären, der Sitz der revolutionären Propaganda könne schon um deswillen nicht in Genf sein, weil dieses zu weit von Rußland sei, ist wohl nur akademisch aufzu-fassen und soll sicher nur heißen, daß sie eben in Rußland noch nicht — so weit sind.

Der Frühling kommt nicht.

Schon ist der Frühling in Luzern
Und käme auch nach Zürich gern,
Allein er macht ein böß Gesicht,
Der Weg, der scheint ihm sicher nicht.

Drum schickt ein Telegramm jetzt er:
„Nordostbahn, stell' das G'leise her,
Daß nicht, wie man bei Dir es weißt,
Mein „Kurs“ auch jämmerlich — entgleist.“

Deutscher Seufzer.

Gambetta, der nicht raucht!
Und Bismard, der nicht trinkt!
Die böße Zukunft kraucht,
Die Zeit der Schreden winkt!

Gambetta spart Tabak,
Und Rauch für Deutschland auf,
Und Bismard füllt den Sack
Und denkt: „Herr Nachbar, sauß!“

Er wünscht dem Lande Durst
Und schlägt — so schwant es mir —
Weil ihm das Trinken „Wurst“,
Die Steuern flott außs Bier.

Und all' mein Muth versinkt,
Mein Hoffen ist verbraucht,
Bis — Bismard wieder trinkt,
Gambetta wieder raucht!

Gambetta tritt als Kandidat für die französische Akademie auf. Da er sich so bemüht, unter die Unsterblichen zu kommen, muß er wohl selbst fühlen, daß — seine Tage gezählt sind.

Die Deutschen jammern sehr darüber, daß in Pesth das deutsche Theater geschlossen ist. Keine Ursache; was soll in Pesth ein deutsches Theater, da ja Ungarn selbst nur eine — Komödie ist?

Des Pudels Kern.

Er selbst jest Pudel, der ihn oft dreißt?
Ich glaub' nicht an die Währ der Zungenbrecher.
Wär' noch des Pudels Kern nicht ruiniert,
Dann wär' es Zeit, zu rufen nach dem — Thierbändiger.

Stabio.

Heiri. Wär's nüd g'schider gfi, de Bundesrad hett statt emen Aftat die biträffede Bundesrichter zu dene Stabio-Verhandlige g'schickt?

Hans. So, dene diße und jänne no Reisgeld und Uslage zalle? Bischt verruckt, Heiri?

Heiri. He, wenn eusi Chaz öppis Büschts agstellt hät, hät ere mi Groß-mueter au immer s'Chöpfli dri abe druckt.

Hans. Wenn's wägem säbe-nist, — dann woll!